Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 42

Illustration: Ende Spielsaison
Autor: [s.n.]

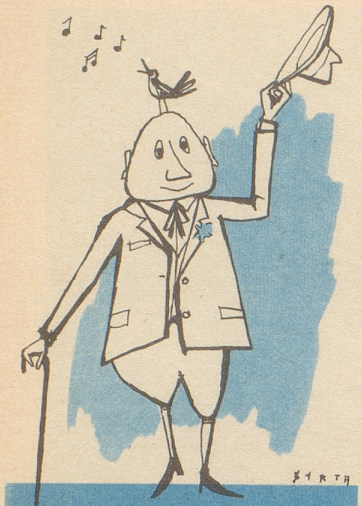
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wie mir so wohl ist, so wohl!

Walliser Ferienskizzen
von Walter Kessler

Es weiß und rät es doch keiner,
Wie mir so wohl ist, so wohl!
Joseph von Eichendorff

Sie müssen mir nicht telefonieren. Ich weiß es schon: Die Zeit der Romantik ist vorbei. Das Waldhorn ist verstummt. Wenigstens in unseren Wäldern. In unseren Konzertsälen klingt es tröstlicherweise weiter. Auf unseren Straßen aber, mit Vorliebe auf Paßstraßen, tutet und echot das Posthorn, genauer das Postauto, das bachbumbelngelbe. Der Postillon, wie ihn Lenau in der Silberwölklein-Maiennacht sein Liedlein blasen hörte, liegt längst auf dem Friedhof. Ausgestorben. Wie die Romantik. Im Zeitalter der Technik genügt ein Druck auf den Knopf, und es ertönt das mechanische Postautosignal: Tra-ri-ra! Ti-ta-tu! Oder: Paß–guet–uf! Denn musikalische Warn- und Verkehrstafeln sind heute auf Paßstraßen stilechter und angebrachter als romantische Hornklänge.

Mira! Nun bricht die Ferienzeit an und verwandelt mich in das, was moderne Menschen verächtlich oder mitleidig einen verspäteten Romantiker nennen. Ich kehre der Schreibmaschine den Rücken. Dem Betrieb wünsche ich tolle Rotation, Automation, Hochtouren, Hochkonjunkturen und wie die supermaximalen Errungenschaften des Zeit- und Geldgewinns alle heißen. In meinem Portemonnaie (Boxcalf mit Reißverschluß) zähle ich das Münz zusammen, dividiere es durch zehn Prozent fällige, aber noch zu begleichende Staatssteuer und hecke mit dem Rest einen Ferienplan aus. Und wenn es gerade noch ‹langt›, lange ich ins Büchergestell, hole Eichendorffs «Ahnung und Gegenwart» herunter, lasse mir von Othmar Schoeck den Ton angeben und singe so laut als es mein Mietsvertrag vor abends zehn Uhr noch erlaubt:

Es weiß und rät es doch keiner,
Wie mir so wohl ist, so wohl!
Ach, wüßt es nur einer, nur einer,
Kein Mensch es sonst wissen sollt!

Soll sich ein weniger berühmter Dichter erlauben, ‹sollt› auf ‹wohl› zu reimen!, denke ich beckmesserisch, ermorde aber gleich den Buchstabenreiter und Silbenstecher in mir und singe weiter:

Ich wünscht' es wäre schon Morgen,
Da fliegen zwei Lerchen auf,
Die überfliegen einander,
Mein Herze folgt ihrem Lauf.

Von Frauenfeld nach Chandolin

Das wird Sie kaum interessieren: Außer meinem leider nicht knirpsigen, sondern altmodischen Regenschirm und meinem Rucksack begleitete mich meine Frau. Sie spricht von Natur oder Geburt auf französisch. Ich weniger und vor allem mit einem Accent, der den geborenen Kesselflicker verrät. Weil ich jedoch von der Ost- in die Westschweiz und somit in unserer lieben Heimat von einer Landessprache zur anderen fuhr, war es keine Fehlspekulation, meine welsche Frau in die Ferien miteinzubeziehen. Ein Zuschlag, den ich nicht zu bereuen hatte. (Abgesehen davon, daß uns Männern nichts zu teuer ist, wenn es gilt, die nicht immer angenehme Haushaltarbeit wenigstens einmal im Jahr so gebührend als möglich zu honorieren!) Im übrigen: Das Lob unserer vigilanten und vornehmen SBB werde ich inskünftig noch um vier Töne höher anstimmen, auch wenn Herr Dr. Hugo Gschwind (ein Name, der ideal mit dem Beruf seines Trägers übereinstimmt!) bis zum caruso-hohen C noch ein Weilchen warten muß.

Bei Wiesendangen weideten Kühe. Im Bahnwagen knutschten Menschen Kaugummi. Beides sieht sich ähnlich. Der Regen rieselte. Die Sicht war kurz. Ich mußte mich mit Bildern in der Nähe begnügen. Zum Beispiel: Schwalben auf Telefondrähten. Sie erinnerten mich an befrackte Konferenzteilnehmer. Nur daß hier wahrscheinlich erstens verträglicher und zweitens tifiger Aussprache gehalten und Beschlüsse gefaßt wurden.

Große, ergreifende Ueberraschung in der Bundesstadt.

Der ominöse, von Hitschs Meinung in Bewegung gesetzte Diplomatenempfangsteppich wurde auf dem Perron ausgerollt. Der Schinkenbrötlirollwagen des Bahnhofbuffetcasserolliers konnte in letzter Minute gestoppt und zurückgewiesen werden. Radioreporter, Pressenotizblockstenographen, Fernsehfunker, Zeitungsphotographen und ‹Blick›-Fänger belagerten das Geleise. Als dem Delegierten des ‹Nebelspalters› wurde mir, wider Erwarten, doch angesichts der nebligen Weltsituation mit etwelcher Berechtigung, ein hochoffizieller Bundesempfang zuteil. Die Bundeshaushymne ertönte:

Wo Bureaux sich erheben
Am Bundeshimmelszelt,
Da herrscht ein reges Leben
Der Paragraphenwelt.

Vom Bundeshauspersonal-Orchester – auf deutsch: Bundespalais-Festival-Strings – unter der konservativ-konservatorischen Leitung von Hrn. alt Bundesrat Philipp Etter tonrein und fehlerfrei der dankbaren Akustik des stetsfort im Umbau begriffenen Berner Bahnhofs anvertraut. Eine Gemütsbewegung – wo ehrt ein Staat und Volk derart seine satirischen Zeitschriftenschreiber? – erfolgreich überwindend, verdankte

Ende Spielsaison

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

Kenner fahren
DKW!